

Paibacher Zeitung.

Nr. 151.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fl. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 4. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 fl., grössere per Seite 6 fl.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 fl.

1879.

Amtlicher Theil.

Am 2. Juli 1879 wurden in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die Stücke XXXV und XXXVI des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und verfeindet.

Das XXXV. Stück enthält unter Nr. 94 die Verordnung des Ministeriums für Landesvertheidigung und des Finanzministeriums vom 1. Juli 1879 zur Durchführung des Gesetzes vom 11. Juni 1879 (R. G. Bl. Nr. 93), womit für die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder die Beistellung der während des Friedenszustandes von dem stehenden Heere, der Kriegsmarine und der Landwehr benötigten Unterstüntse und Nebenerfordernisse geregelt wird;

Nr. 95 die Kundmachung des Ministeriums für Landesvertheidigung und des Finanzministeriums vom 1. Juli 1879, womit der auf Grund des § 30 des Einquartierungsgesetzes (R. G. Bl. Nr. 93) festgesetzte Binstarif und die Einreihung der Gemeinden in die zehn Binstassen dieses Tarifes verlautbart werden.

Das XXXVI. Stück enthält unter Nr. 96 das Gesetz vom 5. Juni 1879, betreffend die Gewährung eines Darlehens aus Staatsmitteln an die Stadtgemeinde Leipzig befuß der Bestreitung der Auslagen zur Wiedergewinnung, Hebung und Sicherung der dortigen Thermalquellen;

Nr. 97 die Verordnung des Justizministeriums vom 14. Juni 1879, betreffend die Zuweisung der Ortsgemeinde Luciano zu dem Sprengel des städtisch-delegierten Bezirksgerichtes Görlitz;

Nr. 98 die Kundmachung der Ministerien des Handels und der Finanzen vom 21. Juni 1879, betreffend die Errichtung eines Nebenzollamtes, zugleich Hasen- und Seesamitätsagentie, zu Spizza;

Nr. 99 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 27. Juni 1879, betreffend die Ermächtigung der kön. ungarischen Nebenzollämter zu Klenak und Rada zur unbeschränkten Austrittsbestätigung von Durchfuhrwaren.

(W. Btg. Nr. 151 vom 2. Juli 1879.)

das Stimmenverhältnis im Abgeordnetenhaus zu ver- rücken, und so seien denn für die Majorität in letzterem nur die Vorgänge im Großgrundbesitz entscheidend.

Das genannte Blatt nimmt an, daß die liberale Partei die Rolle der Opposition werde übernehmen müssen, und rechnet für die Bemühungen dieser letzteren nicht auf die Unterstützung der Ungarn. — Die „Presse“ vermisst in der bisherigen Wahlbewegung jedes bestimmte politische Gepräge. Heute schon lasse sich constatieren, daß der conservative Zuwachs im Abgeordnetenhaus kein unbeträchtlicher sei und daß durch den Eintritt einer ansehnlichen Zahl von „czechisch-national gesinnten“ Mitgliedern der böhmischen Aristokratie“ das Parlament ein sehr verändertes Aussehen und wahrscheinlich auch eine sehr veränderte Parteibildung und Parteitaktik erhalten wird. — Die „Deutsche Zeitung“ ist mit dem bisherigen Wahlresultat, welches in der Befestigung der „Halben“ und deren Ersetzung durch „Ganze“ seinen Ausdruck finde, nicht unzufrieden.

Die liberale Partei werde unverdrossen arbeiten müssen, um das in Krain und Oberösterreich Verlorene langsam wieder zu gewinnen. — Das „Extrablatt“ hofft, daß die namhaften Verluste der Verfassungspartei eine einigende Wirkung auf die letztere üben werden. In den Wiener Wahlen sei ausgesprochen, daß die besitzende Bevölkerung vom nächsten Reichsrath in erster Linie eingehende Beschäftigung mit Fragen finanzieller und wirtschaftlicher Natur erwarte. — Das „Fremdenblatt“ endlich äußert sich über das Ergebnis der bisherigen Reichsrathswahlen in nachstehender Weise:

„Die Wahlberichte aus den Provinzen bringen für die Liberalen eine Höllepost um die andere. Die klerikalen Kandidaten siegten in Bezirken, welche bisher unbestrittene Gebiete der Liberalen waren. Krain überging vollständig in den Besitz der Klerikalen, und selbst in den Provinzen, welche der Hauptstadt, diesem Brennpunkte des Liberalismus, viel näher liegen, unterlagen die freisinnigen Kandidaten an Punkten, welche man kaum für ernst gefährdet hielt. In Linz zog einer der bisherigen Abgeordneten den Kürzeren gegen einen Kandidaten, welcher von der Verfassungspartei bekämpft wurde, und man darf auf ähnliche Erscheinungen bei den noch ausstehenden Wahlen gefaßt sein. Diese Resultate haben eine nicht geringe Bestürzung in den Reihen und Organen der Verfassungspartei hervorgerufen, und sicherlich sind diese Erfolge der Ultramontanen ein höchst überraschendes und betrübendes Symptom. Wir bezeichnen sie als

betrübend nicht etwa deshalb, weil uns die Persönlichkeiten, welche unterlagen, besonders eng ans Herz gewachsen wären. Welcher der geschlagenen ehemaligen Volksvertreter hat Spuren in der Geschichte des Landes hinterlassen und seinen Namen mit einem nutzbringenden Fortschritte auf legislativem Gebiete verknüpft. Aber den Ideen, als deren Vertreter sie galten, als deren Repräsentanten sie vor die Wähler eilten, mußten wir den Sieg wünschen, und deren Niederlage, ihre Bewältigung durch Parteien und Anschauungen, welche der Auflösung fremd und feindlich gegenüberstehen, das ist der herbe Schlag, den wir tief beklagen.“

Anstatt indessen nach den Ursachen dieser Erscheinung zu forschen, anstatt die Motive dieses plötzlichen Rückschlages zu enträtseln, begnügen sich die Organe der Verfassungspartei mit Thränen der Wehmuth oder schieben alles auf einen Deus ex machina. Das ist freilich ein viel leichteres Beginnen, als eine aufrichtige Einfehr, welche ja zum Bekenntnis eigener Sünden führen müßte. In der That entspringen die Niederlagen der Verfassungspartei nur der Reaction gegen die Sterilität der bisherigen parlamentarischen Action, gegen die ewigen politischen Kämpfe und Streitigkeiten, gegen die Flut der aufregenden Resolutionen und Interpellationen, gegen die Erschöpfung des constitutionellen Apparates durch Fraktions-Stra- tegie, gegen diese lärmende aber unproductive Thätigkeit, welche zwar den Bedürfnissen der hohen Politik und dem Emotionsbestreben, selten jedoch den dringendsten Wünschen der Bevölkerung Rechnung zu tragen vermochte. Daher kam es, daß die liberalen Kandidaten mit leeren Händen vor die Wähler traten, daß ihnen die Fortdauer aller das Volk drückenden Uebelstände vorgehalten wurde, und solchen Argumenten konnten selbst die liberalen Ideen nicht überall widerstehen.

Die ungeahnten Erfolge der Klerikalen vermögen uns indessen keineswegs mit solcher Bestürzung zu erfüllen, daß wir an eine Gefährdung der bestehenden Institutionen und liberalen Einrichtungen glauben könnten. In erster Linie sind ja doch die Erfolge der selben nur relativ ansehnlich. Selbst wenn alle, welche im neuen Parlamente nicht im Lager der Verfassungspartei stehen werden, um ihr Banner sich scharen sollten, so wird noch immer keine zur Abänderung auch nur eines einzigen Verfassungsparagraphen erforderliche Mehrheit vorhanden sein. Mehr jedoch als

Nichtamtlicher Theil.

Das Ergebnis der bisherigen Reichsrathswahlen.

Die Wahlen in den Reichsrath sind nun weit genug vollzogen, um den Plättern Anhaltspunkte für die Bildung eines Urtheiles über die Physiognomie des künftigen Abgeordnetenhauses zu bieten. So macht sich denn die „Neue freie Presse“ schon mit der Thatache vertraut, daß die liberale Partei mit einigen Einbußen aus dem Kampfe hervorgehen wird. Diese seien freilich nicht groß genug, um an und für sich

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Alexa stand einige Minuten schweigend da. Es schien ihr unglaublich, daß sie wirklich den Gegenstand gefunden hatte, der für sie von unermesslichem Werth war; daß Renard die Kette so viele Jahre behalten hatte, schien ihr unbegreiflich. Und doch waren all' ihre Voraussehungen richtig gewesen. Der Theil, den sie in des Marquis' Schlafzimmer gefunden hatte, war von Pierre nie vermißt worden. Der Bruch war in London ausgebessert worden, und es war nicht aufgesessen, daß die Kette etwas kürzer geworden war. Renard hatte die Kette behalten, weil er ein großer Liebhaber solcher Sachen war und er bei einem Verkauf kaum den vierten Theil ihres wirklichen Werthes erhalten haben würde. Sie hatte jahrelang unberührt in dem Kästchen gelegen, da er andere, mehr moderne Uhrenten hatte und er sich kaum erinnerte, daß er diese alte Kette besaß.

Sich aus ihren Gedanken aufraffend, setzte Alexa die einzelnen Fächer wieder ein und ordnete alles so, wie sie es gefunden; dann verschloß sie das Kästchen und gab den Schlüssel an Mrs. Matthews zurück.

„Was wollen Sie nun thun, Miss Strange?“ fragte die Haushälterin leise.

„Ich werde den Wagen anspannen lassen,“ antwortete Alexa ruhig, „da Mrs. Ingestre mir die Erlaubnis gegeben hat, und in das Dorf fahren. Mr. Dalton muß sogleich wissen, was wir entdeckt haben. Sie werden, hoffe ich, mit mir fahren?“

„Werden Sie an Mylord schreiben?“

„Nein. Ich werde über die Sache das strengste Schweigen beobachten, was auch Sie thun müssen. Ich werde alles in Mr. Dalton's Hände legen.“

Mrs. Matthews versprach zu schweigen und erklärte sich bereit, Alexa nach dem Dorfe zu begleiten. Der Wagen wurde bestellt, und eine Viertelstunde später fuhren Alexa und Mrs. Matthews dem Dorfe Mont Heron zu.

Im Gasthause zu Mont Heron hielt der Wagen, und Alexa und Mrs. Matthews stiegen aus. Die erstere machte einige Einfälle an Wolle, Papier und der gleichen und ging dann zur Post.

„Weshalb gehen Sie nicht direkt zu Mr. Dalton, Miss Strange?“ fragte die Haushälterin, sich wundernd über die ihr ganz zwecklos erscheinenden Wege.

„Weil wir nicht vorsichtig genug sein können, um jeden Verdacht zu vermeiden,“ antwortete Alexa. „Wir haben es mit einem Manne zu thun, welcher voll Argwohn und gänzlich gewissenlos ist. Renard kann jeden Augenblick zurückkehren und dann den Rütscher über meine Gänge befragen. Ich wünsche aber nicht, daß er zu früh Verdacht schöpft. Wir sind nun ganz aus des Deutchers Gesichtskreis, und da sind wir beim Pfarrhaus.“

Sie traten ins Haus. Mr. Dalton war zu Hause, und sie wurden in sein Arbeitszimmer geführt. Er begrüßte Alexa mit einer tiefen Verbengung und einem wohlwollenden Lächeln.

Das Mädchen erzählte kurz und faßlich, welche wichtige Entdeckung sie heute gemacht, und der Pastor hörte aufmerksam und mit steigender Verwunderung zu.

„Das wirft allerdings neues Licht in das Geheimnis!“ rief er, als Alexa mit ihrer Erzählung zu Ende war. „Miss Strange, Sie haben da ein großes Werk vollbracht. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung ist nicht zu unterschätzen.“

Alexa zitterte vor Aufregung.

„Habe ich so viel entdeckt, daß Renards Verhaftung bewirkt werden kann?“ fragte sie. „Wenn nicht, so habe ich noch mehr zu sagen.“

„Lassen Sie es mich hören. Sie können auf meine Verschwiegenheit rechnen, Miss Strange. Es wird das Beste sein, mir alles anzuvertrauen.“

„Und ich will schwören, niemandem etwas zu sagen!“ rief Mrs. Matthews. „Wenn Hoffnung vorhanden ist, Lord Stratford Herons Namen wieder herzustellen, werde ich alles thun, was in meinen Kräften steht.“

„Sie können sich auf Mrs. Matthews verlassen, Miss Strange,“ sagte Mr. Dalton. „Ich bürge für Ihre Verschwiegenheit.“

So beruhigt, erzählte Alexa von ihrer Entdeckung in der Gruft der alten Kapelle.

„Die Sache ist vollkommen klar!“ rief Mrs. Matthews. „Trotz aller Beweise gegen ihn war Lord Stratford Heron unschuldig, und Pierre Renard ist der Mörder!“

„Die Sache ist für mich gleichfalls klar,“ erklärte Mr. Dalton. „Nach der vermeintlichen Juwelenfassung des ermordeten Marquis ist niemals genau geforscht worden. Man glaubte, der Marquis hätte sich ihrer kurz vor seiner Ermordung entledigt oder Lord Stratford Heron habe sie versteckt, damit angenommen werden solle, der Mord sei von Einbrechern verübt. Daß sie im Besitz seines Dieners sind, der ihn haßte und geschworen hatte, sich für die Misshandlung zu rächen, sowie die Thatstelle inbetrifft der Uhrkette werden wesentlich dazu beitragen, Pierre Renard des Mordes zu überführen.“

„Genügen Sie nicht allein?“ fragte Alexa ängstlich.

„Die Beweise gegen ihn berechtigen mich, ihn unter Aufsicht zu stellen,“ erwiderte Mr. Dalton. „Ich

auf die numerische Stärke und Gruppierung der Fraktionen bauen wir auf die unabsehbare Notwendigkeit, von der auch die Regierung sicherlich durchdrungen ist, das Parlament nicht mehr zum Tummelplatz staatsrechtlicher oder confessioneller Turniere zu machen. Es ist Zeit, daß endlich an die Kräftigung unserer finanzpolitischen und wirtschaftlichen Zustände gedacht werde, daß die Reichsvertretung nicht einer Mühle gleiche, deren Klappern man wol hört, aus der jedoch kein Mehl zu holen ist. Es ist Zeit, daß man mit den Verrenkungen und Ausrenkungen der Verfassung aufhört und endlich den Völkern des Reiches die Muße gönnnt, an ihrer Aufrichtung zu arbeiten. Es ist zwar in hohem Maße wahrscheinlich, daß von actionslustigen Elementen der klerikalen und conservativen Gruppen Versuche ausgehen werden, die Verfassung nach rechts zu schrauben, ebenso wie die unruhigen und thatenlustigen Geister der Linken auf den Parteitagen den Entschluß ausgesprochen haben, die Verfassung nach links zu zerren, um bei diesem Anlaß das Institut der Delegationen aus den Fugen zu ziehen. Wir denken jedoch, daß an der Verfassung überhaupt nicht mehr gezerrt werden darf. Sie bedarf keiner Wunderkuren mehr. Sie könnte vielleicht nicht viele derselben mehr überdauern. Wenn deshalb die ultramontanen Streiter oder föderalistischen Heißsporne in ihrem Uebermuthe den Versuch machen sollten, den Staat zu einer retrograden Bewegung zu zwingen, ihn zu einem Rückschritte zu bemühen, dann werden sie hoffentlich eine entschiedene und entschlossene Abwehr aller provocieren, welche das Reich den Dualen und Gefahren solch mutwilliger Experimente nicht aussagen wollen. Auf eine gleich wirksame Abwehr müssen aber auch alle jene Tendenzen stoßen, welche an den Grundlagen und der Säule der dualistischen Verfassung rütteln, uns in politische und wirtschaftliche Kämpfe mit Ungarn verwickeln möchten, und wir sind überzeugt, bei der Zurückweisung eines jeden solchen Anpralles die Regierung in erster Linie zu sehen. Wir erwarten, daß endlich die Ueberzeugung und der Wille zur Geltung gelangen, daß die Verfassung keinen Ballen mehr abgeben dürfe, welcher bald nach rechts und bald wieder nach links geworfen wird, vielmehr daß sie zu jener Ruhe gelange, in der allein sie ein Segen für die Völker, ein Schirm für die wirtschaftliche und intellectuelle Entwicklung aller im Reiche vereinten Nationen werden kann.

Wir glauben wol mit Recht annehmen zu können, daß, wenngleich es viele Fragen gibt, bezüglich welcher die Parteien und ihre Führer differieren, andererseits auch solche in reichem Maße vorhanden sind, in denen ein gemeinsames Interesse all diejenigen umschlingt, welche das Gedeihen des Vaterlandes wünschen. Bereits ist die Erkenntnis allgemein, daß ohne eine, wenigstens successive Bewältigung des Deficits, ohne Hebung der Einnahmsquellen des Staates, ohne Belebung der Production, ohne Durchführung umfassender Ersparnisse in den Zweigen der öffentlichen Verwaltung nicht allein der Parlamentarismus, sondern auch das Staatswesen einer trüben Epoche entgegenseilt. Hier muß Abhilfe geschaffen oder wenigstens ernsthaft angebahnt werden. Jeder, welcher den Gang der Genesung unterbrechen, die Partei- oder Ver-

werde mich selbstverständlich mit Scotland-Yard in Verbindung setzen und überhaupt die geeigneten Schritte in der Sache thun. Mrs. Matthews, Ihnen liegt als Haushälterin des Schlosses das Engagement des Dienstpersonals ob. Ich werde Ihnen morgen einen Mann schicken, für den Sie irgend eine Beschäftigung finden müssen. Er wird auf Pierre Renard acht haben, wenn er zurückkommt."

"Ich verstehe, Sir," sagte Mrs. Matthews, "und will den Mann engagieren, den Sie mir schicken; es wird sich schon Beschäftigung für ihn finden. Aber Renard wird nicht so schnell zurückkehren."

"Um so besser. Der Mann kann sich bis dahin orientieren."

"Ich dachte," sagte Alexa, "daß genug entdeckt worden wäre, um Renards Verhaftung zu bewirken und Lord Stratfords Ehre wiederherzustellen."

"Nicht genug, um Lord Stratford Heron von der Theilnahme an dem Verbrechen zu befreien," erwiderte Mr. Dalton ernst. "Da Lord Stratford sich so viele Stunden im Garten des Schlosses aufhielt, ist es sonderbar, daß ihn niemand gesehen hatte. Es waren dreißig Dienstboten im Hause, und von diesen hätte ihn doch einer sehen müssen. Ich begreife Ihren Enthusiasmus in dieser Sache, Miss Strange. Wenn die Ehre des edlen Namens der Montherons wiederhergestellt wird, ist der Marquis Ihnen so tief verschuldet, daß er es nie gut zu machen im stande ist."

"Diese Ehre soll wieder hergestellt werden!" rief Alexa in leidenschaftlichem Ton, und eine glühende Röthe bedeckte ihr Gesicht. "Ich habe einen guten Anfang gemacht, wie Sie sagen, Mr. Dalton, und ich werde nicht eher ruhen, bis ich einen vollständigen Erfolg errungen habe!"

(Fortsetzung folgt.)

fassungswirren neuerdings entfesseln wollte, wäre ein Störfried, ob er nun unter der schwarzen Fahne oder jener des Grazer Fortschrittes das Kriegsgefecht erheben wollte. Die unaufsehbare Wiederaufrichtung des Staatswesens aus der Zerrüttung, in welche es wirtschaftliche Calamitäten, innere Wirren und sonstige Bedrängnisse brachten, an denen wir ja nie Mangel litten, bedarf des inneren Friedens. Wer dieses Ziel aufrichtig anstrebt, wird ohne Zweifel bereitwillig in den Dienst desselben treten, und all' diejenigen, welche bereit sein werden, die Heze auf die bestehenden Einrichtungen des Staates, von welcher Seite immer sie inszeniert werden sollte, abzuwehren und aus der Verfassung, anstatt einer Mensur für die Parteien, eine ruhige Wohnstätte zu machen, können der Stabilisierung der inneren Verhältnisse und der wirtschaftlichen Genesung die wesentlichsten Dienste leisten."

Aus Bosnien - Herzegowina.

Häufige Waldbrände, welche in der jüngsten Zeit große Verheerungen anrichteten, veranlaßten die Landesregierung in Bosnien und der Herzegowina, ihr Augenmerk dieser Erscheinung zuwenden. Als Entstehungsursache dieser Waldbrände wird theils die Sorglosigkeit der Bewohner angeführt, welche durch Verlassen der Kochfeuer das Weitergreifen derselben ermöglichen, theils das Feuer oft absichtlich legen, um den als herrenlos betrachteten Wald streckenweise auszuroden und dadurch Grund zum Anbau zu gewinnen. Die Behörden wurden daher angewiesen, eine derartige sträfliche Verwüstung der Waldungen, insbesondere der Staatsforste, mit aller Strenge hinzuhalten und den unterstehenden Gemeinden zu bedeuten, daß sie bei eigener Verantwortung und Erfüllung pflicht alles aufzubieten haben, um derlei Vorkommnisse hinzuhalten, daß sie eventuell die Schuldigen zu eruieren und der Behörde behuß gesetzlicher Bestrafung namhaft zu machen haben.

Der Stand und die Bewegung der Kinderpest, welche in einzelnen Bezirken und Kreisen der occupirten Länder herrscht, wurden von mehreren hiezu verpflichteten Behörden an die Landesregierung nicht mit der wünschenswerthen Genauigkeit bekannt gegeben. Dieselbe hat nun den Behörden mit Berufung auf den Erlaß vom 7. Mai 1879 den Auftrag ertheilt, genaue Rapporte so lange einzufinden, bis die Seuche im betreffenden Amtsgebiet erloschen ist. Die Seuche kann erst dann als erloschen betrachtet werden, wenn seit dem letzten Todes-, Tötungs- oder Genesungsfalle und nach vorgenommener Desinfection der Stallungen 21 Tage verflossen sind. Der Ausbruch jeder Seuche ist sofort nach Serajewo telegrafisch anzugeben. Zur Bekämpfung der Röth-Wurmkrankheit wurde eine populäre Belehrung über die Erscheinungen dieser Krankheit an die Djemat-Paschas zur Mittheilung an die Bevölkerung versendet.

Zur Beschaffung der erforderlichen Geldmittel für den Bau eines öffentlichen Spitäles sammelt einer Irrenabtheilung hat sich, wie die "Bosn. Kor." meldet, in Serajewo ein Comité gebildet, an dessen Spitze der Bürgermeister Mustafa Beg Fazly Bashi steht und das die Erreichung des gedachten Zweckes durch Arrangierung von Bällen, Konzerten und Theatervorstellungen anstrebt. — Am 22. v. M. wanderte aus Serajewo eine größere Anzahl Israeliten, darunter viele Frauen, nach Jerusalem aus.

Preußische Ministerkrise.

Die Entscheidung über das Demissionsgesuch des preußischen Finanzministers Hobrecht steht noch aus; es ist noch sehr die Frage, ob der Kaiser dasselbe genehmigen wird, da mit dem Ausscheiden des Finanzministers auch das Tabaksteuergesetz gefährdet wäre. Daß der Rücktritt Falks und Friedenthal nicht unmittelbar bevorsteht, trotzdem die betreffenden Demissionsgesuche eingereicht sein sollen, wird allgemein angenommen. Ist die Zollkrise zu Ende geführt worden und das Compromiß, welches die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" von nemem und sehr energisch vertheidigt, eine Thatzache, so wird ein gründlicher Ministerwechsel allerdings kaum ausbleiben. Die Berliner "Nat. Ztg." schreibt diesbezüglich:

"Der Finanzminister Herr Hobrecht hat sein Entlassungsgesuch bei Sr. Majestät dem König eingereicht. Eine Entscheidung über die Annahme des Gesuches kann nach der Natur der Sache und der Art des Geschäftsganges in den nächsten Tagen nicht erwartet werden. Inzwischen hat Herr Hobrecht auch heute morgens der Sitzung der Tarifkommission nicht mehr beigewohnt. Ueber die unmittelbare Veranlassung der Eingabe dieses Entlassungsgesuches haben wir die umlaufende Meinung gleichfalls bereits Samstag gemeldet; es heißt jetzt, daß der Reichskanzler noch einige Tage vor dem Zustandekommen des klerikal-conservativen Compromisses das Frankensteinsche Amendement dem Finanzminister gegenüber vollständig abgelehnt hatte und Herr Hobrecht erst in der Kommission von dem Zustandekommen dieses Compromisses hörte. Die Differenzen greifen aber sicher noch weiter in die Ver-

gangenheit zurück und haben auf der Tribüne des Reichstages ihre genügende Andeutung gefunden. Auch hat die Presse damals nicht verfehlt, hierauf hinzuweisen. Was die vorliegenden Fragen betrifft, so sieht man die Aussichten des Tabakgesetzes als durch den Rücktritt des Finanzministers wesentlich gemindert an; von mancher Seite erblickt man sogar in dem Rücktritt das Signal des Falles des Tabakgesetzes.

Das Gerücht, daß noch andere Minister ihre Entlassung gefordert hätten, ist seit Samstag stark verbreitet. Wie selbstverständlich wird dabei der Cultusminister in erster Linie genannt; so weit wir unterrichtet sind, ist das Gerücht jetzt ebenso wenig begründet, als bei den zahllosen anderen Gelegenheiten. Die Schwierigkeiten der Stellung des Cultusministers sind aber so bekannt und offensichtlich, daß man daran fortwährend Gerüchte knüpfen kann, ohne daß das Publikum irgend das Gefühl des Unwahrscheinlichen dabei hat. Der landwirtschaftliche Minister ist bekanntlich von agrarischer Seite gleichfalls auf heftige Weise bedrängt, und es ist leicht zu berechnen, daß dieser ausgezeichnete Beamte, über dessen vorzügliches Wirken nur Eine Stimme der Anerkennung im Lande herrscht — die stimmführenden agrarischen Agitatoren natürlich ausgenommen — dem Drang der Situation auf die Dauer nicht widerstehen kann. Von einem Ministerrath, einer Ministersolidarität zu sprechen, ist übrigens etwas ganz Antiquiertes."

Vorgänge in Frankreich.

Wie aus Paris berichtet wird, fand daselbst am 30. v. M. die Veröffentlichung des Testaments des kaiserlichen Prinzen in einer Versammlung der bonapartistischen Führer statt. Der Inhalt dieses Schriftstückes entspricht den Mittheilungen, welche bereits hierüber ins Publikum gelangt sind. Das seiner Mutter gewidmete Codicil spricht mit einer Autorität, welche dem jungen Prinzen weder durch die Tradition seines Hauses noch durch das Gewicht seiner Persönlichkeit zusteht, sich in den ungwidrigsten Ausdrücken über die "Pflichten unseres Hauses" aus, deren Vertretung er dem ältesten Sohne des Prinzen Napoleon überträgt. Es scheint aber, daß durch diese leidwillige Verfügung des kaiserlichen Prinzen die Verlegenheiten der Partei noch größer werden als vorher, da Prinz Férome Napoleon, nunmehr Chef der Dynastie, als politischer Leiter der Partei unmöglich umgangen werden kann. Rouher soll beabsichtigen, sich in das Privatleben zurückzuziehen, und Cassagnac sträubt sich gegen die Anerkennung des Prinzen, gegen den er schon seit Jahren die bitterste Feindschaft zur Schau trägt. Cassagnac wäre immer noch, wie aus einer von ihm im "Pays" veröffentlichten Erklärung hervorgeht, für die sofortige Anerkennung des jungen Prinzen Victor als Prätendenten. Ob er, nachdem er selbst eingestanden, daß unter allen Umständen eine Entscheidung sofort getroffen werden muß, seinen Groll dennoch in sich verzehren und den Prinzen Napoleon anerkennen werde, ist nach dem, was über den Verlauf der Parteiversammlung vorliegt, noch mehr als zweifelhaft. Mit jedem Tage stellt es sich übrigens deutlicher heraus, daß die Bonapartisten aus sich selbst der bestehenden Regierung allerdings noch hie und da empfindliche Verlegenheiten, schwerlich aber mehr ernste Gefahren werden bereiten können.

Die oben erwähnte bemerkenswerthe Erklärung Cassagnacs im "Pays" lautet: "Es gilt jetzt zu handeln! Morgen um 10 Uhr tritt die Partei des Appells an das Volk zusammen, und Herr Rouher wird uns den letzten Willen des kaiserlichen Prinzen mittheilen. Ich für meine Person kannte diesen letzten Willen schon lange, mußte mich aber bisher auf einige knappe Anspielungen beschränken. Ich durfte mich nicht zu bestimmt äußern und Partei ergreifen, so lange nicht unsere Gruppe sich berathen und in aller Form einen Beschluß gefaßt hatte. Jetzt müssen wir jedoch aus dem Dunkel und der Ungewißheit uns befreien, in welche unsere Trauer uns versetzt hatte. Man muß wissen, wer fortan der Träger der politischen Rechte Napoleons I., Napoleons III. und des kaiserlichen Prinzen ist. Wer ist unser Prätendent? Wer ist unser Kaiser? Meine Meinung kennt man; aber es handelt sich nicht um mich, sondern um die Meinung unserer Gruppe. Man kann die Partei nicht länger ohne Fahne, ohne anerkanntes Oberhaupt, ohne Führung lassen. An dieses Werk der Neugestaltung und Reorganisierung werden wir morgen herantreten. Ich werde dazu meine gewohnte Hingabe und die vollkommenste Selbstverleugnung mitbringen. Ich werde die Zurückhaltung beobachten, welche mir mein Verhältnis zum Prinzen Férome Napoleon auferlegt; ich werde zur Geltung zu bringen suchen, was meines Erachtens das Heil meiner Partei, das Beste für Frankreich und zugleich der letzte Wunsch des kaiserlichen Prinzen ist. Sobald ich diese Pflicht erfüllt habe, werde ich vor meinem Gewissen prüfen, ob ich mich der Entscheidung, welche die Partei treffen wird, anschließen soll. Eines ist aber gewiß: diese Entscheidung muß sofort getroffen werden. Eine Partei wie die unsrige darf sich nicht länger fragen, welches ihre neue Bestimmung ist." Die "Franz. Kor." begleitet diese Auslassungen mit dem Commentar: Cassagnac sehe voraus, daß die

Imperialisten nicht, wie er und der kaiserliche Prinz wünschten, den Prinzen Victor, sondern den Prinzen Napoleon zum Kaiser ausrufen werden, und er werde sich schließlich in den Willen der Partei fügen.

Die Berathung des Ferry'schen Gesetzes über die Freiheit des höheren Unterrichts ist in den letzten Tagen wesentlich gefördert worden. Am Samstag beschloß das Abgeordnetenhaus die Generaldebatte und votierte mit 366 gegen 150 Stimmen das Eintreten in die Spezialdiscussione; Montag wurde der Gegenantrag Bardouz, welcher für den Staat die Verleihung der Grade wieder zurücknimmt, die Congregationschule aber bestehen lassen wollte, mit einer fast ebenso starken Majorität, 350 gegen 176 Stimmen, verworfen und die Dringlichkeit für die Ferry'sche Vorlage beschlossen, die hernach in einer einzigen Lesung erledigt werden kann; der Hauptkampf wird sich noch um den § 7 entspinnen, der von den Congregationschulen handelt; die Opposition ist indessen aussichtslos. Wie es scheint, wären übrigens die Jesuiten ihre Universitäten preiszugeben bereit gewesen, wenn man ihnen ihre Mittelschulen gelassen hätte. Die katholischen Universitäten stellen sich nämlich als ein in jeder Beziehung verunglücktes Geschäft heraus. Sie verfehlten den beabsichtigten Zweck zunächst durch die geringe Anzahl ihrer Zöglinge, die vollends unbedeutend sein wird, wenn das zu votierende Gesetz sie des Charakters, der Vortheile und des Namens von Universitäten gänzlich entkleidet. Die zur Begründung jener Anstalten aufgebrachten und den ärmsten Dorfpfarrern erpreßten Kapitalien sind als verloren zu betrachten. Die Deckung unheilbarer Deficite müßte einen fortan zwecklosen und geradezu ruinierenden Verlust von Jahr zu Jahr steigern. Ein einträgliches, in sozialer und politischer Beziehung dankbares Geschäft bleibt jedoch die klerikalen Secundärschulen und die ihnen entsprechenden Erziehungshäuser. Durch sie beeinflussen die Jesuiten einen geradezu unglaublich beträchtlichen Theil der mittleren und höheren, sogar freisinnigen Bourgeoisie, welche ihnen ihre Söhne anvertraut. Jene Anstalten sind auch mechanisch oder technisch vortreffliche Vorbereitungsschulen, aus welchen die Jesuiten ihre Zöglinge an die Militärschule von Saint-Cyr, an die polytechnische Schule, an die höhere Handlungsschule u. s. w. abliefern. Einigen Vertretern des linken Centrums wurde, wie es heißt, der Vergleich angeboten: Die bischöfliche und überhaupt klerikale Opposition genehmigt die Abschaffung der katholischen Universitäten und des bezüglichen Gesetzes, wenn an die pädagogische Industrie der Congregations in den Secundärschulen, wie sie sich seit 1850 entwickelt und enorm bereichert hat, nicht gerührt werde. Es ist, wie gesagt, nicht daran zu denken, daß ein solcher Compromiß Aussichten hätte.

Gagesneuigkeiten.

— (Für die Offiziere der Occupations-Armee.) Wie die „N. fr. Pr.“ mittheilt, hat das Reichskriegsministerium bewilligt, daß für das im Occupationsgebiet befindliche Offizierscorps Eß- und Trinkwaren, welche von den dortigen Verpflegsmagazinen nicht bezogen werden können, Uniformierungs-Gegenstände, Wäsche, Bücher und Schreibmaterialien auf der schmalspurigen Bahn Brod-Benica und auf der Militärbahn Banjaluka-Dobrslin als Militärgut, mittelst ärarischer Fuhrwerke oder Tragthiere aber auf den betreffenden Routen kostenlos befördert werden können. Die Bestellung der bezeichneten Gegenstände muß durch die Truppenkommanden geschehen. Colli, welche auf Tragthieren befördert werden müssen, dürfen das Gewicht von je 35 Kilogramm, die übrigen jenes von 100 Kilogramm nicht übersteigen. Getränksäcken dürfen nur 35 Liter fassen. Der Transport vom Aufgabsorte bis zur Einbruchsstation ist in der für Zivil-Güterverfrachtungen üblichen Weise zu vermitteln und zu vergüten.

— (Verwendung der Wiener Festzugs-Kostüme.) Direktor Jauner erstand für das Hofoperntheater eine Reihe von Kostümen und Geschirren, welche bei dem Festzuge am Tage der silbernen Hochzeit verwendet wurden.

— (Dr. Mandl.) Der in letzterer Zeit bekanntlich vielgenannte Wiener Gemeinderath Dr. Mandl hat am Tage nach der Reichsrathswahl, bei welcher ihm sein letzter Versuch, sich durch Erhalt eines Mandates in der öffentlichen Meinung wieder zu rehabilitieren, mißglückt ist, dem Wiener Bürgermeister seinen Austritt aus dem Gemeinderath angezeigt.

— (Aus Szegedin.) Zur Unterbringung der Szegediner Obdachlosen werden über Auftrag der Regierung Baracken gebaut, die auch für den Winter bewohnbar sein sollen. Die Entwässerungsarbeiten werden mit Erfolg fortgesetzt.

— (Der 50,000ste Hase.) Prinz Louis Rohan hat, wie die Wiener „Jagdzeitung“ erzählt, in der letzten Jagdsaison den 50,000sten Hasen geschossen. In der That eine Zahl, die selbst der glücklichste Waidmann nur selten erreichen dürfte.

— (Internationale Eisenbahngesetz.) In Heidelberg tagt seit dem 27. Juni die sachmässige Kommission für die internationale Eisenbahngesetz. Dester-

reich ist dabei vertreten durch die Herren Professor Brachelli, Eduard Mannheimer und Dr. Hasenöhrl, sämtlich aus Wien.

— (Sensationeller Raubmord in St. Petersburg.) Über den in St. Petersburg von einem jungen Gardefähnrich Namens Landsberg verübten Raubmord an dem Rentier Wlassoff und dessen Haushälterin bringen dortige Blätter nähere Mittheilungen. Landsberg war dem Wlassoff 5000 Rubel schuldig und hatte versprochen, diese Schuld an einem bestimmten Tage zu berichtigen. Er kam zu Wlassoff, wußte die Haushälterin um Limonade wegzuschicken und stürzte, sowie sie fort war, auf Wlassoff los, der mit dem Rücken zu ihm gelehnt stand und aus der Commode die verhängnisvollen Schulddocumente hervorzuziehen sich anschickte. Landsberg stieß mit dem Jagdmesser zu, sein Opfer schrie laut auf — da, da regte sich nicht etwas auf der Treppe? Landsberg zog den geladenen Revolver aus seiner Rocktasche hervor, bereit, sich sofort zu entleben, falls eine Störung in seinem blutigen Plane eintreten sollte. Nein, es war nichts gewesen; er hörte durch die Außentür, die er halb geöffnet hatte, nichts mehr auf der Treppe; er schob den Thürhaken zurück. Er suchte sein Opfer wieder auf; es hatte ausgeatmet. Des zweiten Opfers harrend, schritt Landsberg im Zimmer auf und ab. Die Glöcke tönt; Landsberg öffnete die Thür; die Haushälterin bringt die Limonade. Kaum hat die nichts Böses ahnende Frau das rückehaltene Geldstück auf den Tisch gelegt, und kaum macht sie sich daran, die Flasche zu entlocken, als sie, von einem wuchtigen Hiebe auf die Schläfe betäubt, durch das schneidige Jagdmesser entseelt wird. Landsberg ist nun allein bei zwei Ermordeten; ja, sie sind tot; er überzeugt sich selbst davon. Landsberg schreitet zur Commode, zieht das Portefeuille hervor, in welchem sein Schuldschein sich befindet, und steht es ein. Dann sucht er sich aus den im Schiebsache der Commode liegenden Padeten das dicke aus und sieht es ein. Nun kann er gehen; doch nein, zuvor gehts noch an ein Händewaschen, an ein Verbinden der blutenden Hand. Und Landsberg geht so ruhig und so sicher davon, als ob nichts, gar nichts geschehen sei; er geht zu Füße zum taurischen Garten hin und schleudert die Werkzeuge, die ihn verrathen könnten, von sich in den Kanal. Der Verbrecher wurde schon am nächsten Tage eruiert und festgenommen. Er ist seiner That geständig und wurde sofort aus dem Militärverbande ausgestoßen. Die von ihm entwendeten Wertpapiere fand man in seiner Wohnung vor.

— (Trauung auf telegrafischem Wege.) Der „Sentinel“ von Milwaukee berichtet über eine jüngst vollzogene Trauungseremonie, die sich von jener Stadt bis nach Owatonna in Minnesota erstreckte, wo der Bräutigam durch Geschäfte zurückgehalten wurde. Derselbe wünschte, daß sein Bruder, ein Geistlicher, den Trauungsbac vornehme. Da aber letzterer nicht länger in Milwaukee bleiben konnte, so begab er sich mit der Braut und einer Anzahl Freunde ins Telegrafenamt zu Milwaukee und sendete telegrafisch die auf die Eheschließung bezügliche wesentliche Frage an den Bräutigam ab, der auf dieselbe im Telegrafenamte zu Owatonna warte. Nachdem er die übliche Antwort und ebenso die persönliche Zustimmung der Braut erhalten hatte, legte er den Trauring an ihren Finger und erklärte die beiden einander als Mann und Weib angetraut. In einem Briefe an den „Sentinel“ legt nun ein Advokat dar, daß das geltende Recht die Anwesenheit beider am Orte der Ehe-Abschließung voraussetze und anordne, daß die beiderseitigen Erklärungen in Gegenwart des Priesters abzugeben seien. Er meint daher, die Dame und den Herrn daran erinnern zu sollen, daß sie noch nicht genügend getraut seien.

Lokales.

— (Reichsrathswahl des kroatischen Großgrundbesitzes.) Die gestern vormittags in Laibach von den Wählern des kroatischen Großgrundbesitzes vorgenommene Wahl zweier Vertreter im Reichsrath ging unter ungewöhnlich zahlreicher Beteiligung vor sich, indem von den 112 stimmberechtigten Mitgliedern dieser Curie 94 persönlich oder durch Vollmachten am Wahlacte theilnahmen. Gewählt wurden mit 60 Stimmen die beiden Kandidaten der verfassungstreuen Partei, die Herren: Landesausschuss-Stellvertreter Benno Freiherr v. Taufferer und Sectionschef Josef Freiherr v. Schwegel, nachdem dieselben in einer tagsvorher stattgefundenen Wahlbesprechung das ihnen von der Verfassungspartei vorgelegte Programm vollständig akzeptiert hatten. Die von der nationalen Fraktion aufgestellten Kandidaten: Landesvertheidigungsminister Freiherr v. Horst und Fürst Windischgrätz, blieben mit 33 Stimmen in der Minorität. Ein Stimmzettel lautete auf keinen der genannten vier Kandidaten. Nach Vornahme der Wahl gab Herr Otto Baron Apfaltzgrau einen Protest gegen die vom Landespräsidium erfolgte Abweisung der vom Freiherrn Rudolf v. Apfaltzgrau eingebrochenen Reclamation gegen die Aufnahme der geistlichen Nutznießer in die Wählerliste zu Protokoll.

Mit dem gestrigen Wahlacte sind die Reichsrathswahlen in Kroatien vollendet. Dieselben haben bekanntlich eine sehr wesentliche Stimmenverschiebung zu Ungunsten

der verfassungstreuen Partei zur Folge gehabt, indem letztere von ihren bisher innegehabten sechs Mandaten im ganzen vier an die nationale Partei verloren hat und gegenwärtig blos im Besitz der beiden Mandate des Großgrundbesitzes ist. In gleichem Maße gestärkt ging die nationale Partei aus dem Wahlkampfe hervor, deren Mandate sich von vier auf acht vermehrten. Die zehn Abgeordneten, durch welche Kroatien im neuen Reichsrath vertreten sein wird, sind demnach folgende: Freiherr v. Taufferer, Freiherr v. Schwegel, Ritter v. Schneid-Trennfeld, Graf Margheri, Dr. Polkukar, Graf Hohenwart, Graf Barbo, Carl Klun, Adolf Obreza und Wilhelm Pfeifer. Von denselben gehörten blos drei — die Herren Graf Hohenwart, Graf Barbo und Wilhelm Pfeifer — dem letzten Reichsrath an, die übrigen sieben sind neu gewählt und waren bis auf einen (Grafen Margheri), der kurze Zeit dem letzten indirekt gewählten Abgeordnetenhaus als Mitglied angehörte, bisher noch niemals in der Reichsvertretung. Von den zehn Abgeordneten sind sechs (die Herren: Baron Taufferer, Dr. Polkukar, Graf Barbo, Carl Klun, Adolf Obreza und Wilhelm Pfeifer) zugleich Mitglieder des kroatischen Landtages. Die Vertreter Kroats im letzten Reichsrath waren — außer den oben genannten wiedergewählten drei Abgeordneten — die Herren: Dr. Suppan, Carl Döschmann, Dr. Adolf Schäffer, Gustav Graf Thurn, Ritter v. Langer-Podgora, Martin Hotschewar und Dr. Razlag.

— (Vertagung der Gemeinderathssitzung.) Die für heute, den 4. d. M., anberaumt gewesene Sitzung des Laibacher Gemeinderathes ist vorläufig abgesagt worden.

— (Prüfungsergebnis.) Die an der I. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach Montag den 1ten d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Landeschulinspektors Raimund Birker begonnene mündliche Reifeprüfung, der sich sämtliche Zöglinge des vierten Jahrganges dieser Anstalt unterzogen, wurde vorgestern abends beendet. Das Ergebnis der Prüfung ist folgendes: Drei Zöglinge — die Fräulein Marie Kobilca, Marianne Freiin v. Rechbach und Alfonse Schusterschitz — erhielten einzeugnis der Reife „mit Auszeichnung“, zwei wurden auf ein Jahr und zwei auf zwei Monate reprobirt, alle übrigen wurden für „reif“ erklärt. Eine Externistin aus Klagenfurt war nach dem schriftlichen Examen von dem Prüfungssatze zurückgetreten. In den übrigen drei Jahrgängen der Lehrerinnenbildungsanstalt finden die Jahresprüfungen Samstag den 5. d. M. im ersten, Montag den 7. im zweiten und Dienstag den 8. d. M. im dritten statt.

— (Barmerische Schwestern.) Mit Beginn des nächsten Monates werden die hiesigen barmerischen Schwestern, einer Mittheilung der „Novice“ zufolge, auch im Laibacher Kinderhospitale die Haushaltung und Pflege übernehmen.

— (Zum Raubmordversuch in Bischofslack.) Die Art und Weise, in welcher der unglückliche Bezirksrichter von Lac, Herr Dr. Adalbert Kraus, das Opfer des geschilderten räuberischen Überfalls geworden ist, scheint noch nicht zweifellos festgestellt zu sein und wird wohl im weiteren Verlaufe der gerichtlichen Erhebungen constatirt werden können. Wie uns nämlich im Widerspruch mit der in unserm gestrigen Blatte veröffentlichten Darstellung unseres Lader Gevährsmannes von zweiter Seite aus Lac mitgetheilt wird, vermuthet man daselbst, daß Dr. Kraus nicht schon vor dem Schloßthore, sondern erst oben in seiner Wohnung überfallen worden sei. Als er gegen halb 11 Uhr in seine Wohnung kam, soll er dieselbe zu seinem Befreunden offen gefunden und beim ersten Schritte über die Schwelle von dem im Zimmer versteckten Räuber ahnungslos den Schlag erhalten haben, der ihn sofort bewußtlos niederschreckte. Das Geld, das Dr. Kraus bei sich trug, sowie seine Uhr soll der Thäter gleichfalls geraubt haben. Ferner wird erzählt — relata referrimus, — daß Dr. Kraus den Unglücksabend mit einem am selben Tage in Lac zu Gäste anwesenden Freund im Gasthause verbracht und letzteren vor dem Auseinandergehen dringend eingeladen habe, die Nacht statt im Gasthause bei ihm im Schloß zu verbringen, was derselbe jedoch mit dem Bemerkung dankend ablehnte, daß ihm der Weg hinauf in der Nacht zu weit und unbedeckt sei. Wer weiß, welche Wendung — zum Besseren oder zum Schlechteren — die traurige Affaire im Falle der Annahme dieser Einladung genommen hätte? — Im Befinden des schwerverwundeten Bezirksrichters war, so weit unsere letzten Nachrichten reichen, im Laufe des gestrigen Vormittags keine erhebliche Veränderung eingetreten und das Bewußtsein zumeist noch vorhanden.

— (Kinder als Brandstifter.) Durch die Unvorsichtigkeit zweier Kinder, eines fünfjährigen und eines dreijährigen Knaben, welche ohne Aufsicht unweit eines Stalles, in dessen Nähe Hen und Stroh herumlagen, mit Bündhölzchen spielten, kam am 26. v. M. gegen halb 12 Uhr mittags in der Ortschaft Welsberg, im politischen Bezirk Tschernembl, ein Brand zum Ausbruch, dem das Wohnhaus und drei dazu gehörige Stallgebäude des dortigen Grundbesitzers Ivan Ivanić zum Opfer fielen. Auch ein Kalb und zwei Schweine sind mit verbrannt. Der verunglückte Besitzer war nicht feuerversichert und erleidet durch den Brand einen auf 870 fl. bezifferten Schaden.

— (Todesfall.) Heute morgens verschied in Laibach die Mutter des Herrn Magistratsrathes Verona, Frau Anna Verona, Hausbesitzerin, im 77. Lebensjahr.

— (Tabakverlag.) Wegen Verleihung des f. f. Tabakdistriltsverlages in Rudolfswerth wurde eine öffentliche Concurrenzauflösung erlassen, deren nähere Bedingungen in unserem heutigen Amtsblatte verlautbart sind. Schriftliche Offerte der Bewerber sind bis längstens 17. d. M. beim Präsidium der f. f. Finanzdirection in Laibach zu überreichen.

— (Balvazor.) Die 60. Lieferung der Balvazorischen Chronik, das erste Heft des 14. Buches enthaltend, gelangte vorgestern zur Ausgabe.

— (Literarisches.) „Durch die Sternenwelt oder die Wunder des Himmelsraumes“ betitelt sich das neueste interessante Werk des Naturforschers Ferdinand Siegmund, das soeben mit dem Er scheinen der 20. Lieferung (d. 30 kr.) vollständig geworden ist. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Ferd. Siegmund, der Verfasser der großen „Illustrirten Naturgeschichte der drei Reiche“, des geologischen Werkes „Untergegangene Welten“ u. s. w., hat es unternommen, eine gemeinfäliche, populär-wissenschaftliche Darstellung der Astronomie für Leser aller Stände, einen zuverlässigen Führer zu geben, der uns mit dem Wunderbau des Himmels, mit Sonne, Mond und Sternen, Kometen und wie die Erscheinungen alle heissen mögen, die hoch über uns in den Lüften schweben, bekannt macht. Es ist jedenfalls eine schöne Sache, sich auch mit diesen bisher noch weniger bekannten Naturwundern bekannt zu machen, was jetzt um so leichter geschehen kann, als dieses oben genannte Werk in ungemein frischer und lebendiger Form alles bunt vorspiegelt, ohne daß wir uns dabei langweilen würden. Ansprechender Inhalt, hübscher Druck und sonstige geschmackvolle Ausstattung vereinigen sich in diesem Werke würdig mit den zahlreichen Illustrationen, Farbendruckbildern und übersichtlichen Sternkarten, welche den lehrreichen Texte erklärend zur Seite stehen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 3. Juli. Die „Wiener Zeitung“ meldet, daß der Kaiser den Legationsrath Grafen Rheyenbühler-Metsch mit den Functionen eines diplomatischen Agenten und Generalkonsuls im Fürstenthume Bulgarien beauftragt hat.

Der Großgrundbesitz in Böhmen wählte nach der Compromißliste 10 Conservative und 13 Liberale, worunter die Minister Mannsfeld und Pretis nahezu einstimmig.

Versailles, 3. Juli. Der Senat stimmte der Rückverlegung der Kammern nach Paris mit 159 gegen 107 Stimmen zu. — Testalie beantragte die Wiederherstellung des Eides für Offiziere und Soldaten. — Die Kammer nahm jenen Artikel der Ferry'schen Unterrichtsgesetze, welcher die Verleihung der Grade an den Staat zurückgibt, an. — Im Prozeß gegen Gassagnac wegen eines Artikels gegen die Regierung wurde Gassagnac, der sich selbst vertheidigte, vom Auffenhofe freigesprochen.

Rom, 3. Juli. Die Kammer, das Mahlsteuergefeß berathend, beschloß mit 251 gegen 159 Stimmen die einfache Tagesordnung über alle Anträge. Nachdem Depretis erklärt hatte, in der Annahme der einfachen Tagesordnung ein Misstrauensvotum zu erblicken, verlangte er infolge der Abstimmung die Vertragung der Debatte, um dem Könige zu berichten.

Triest, 2. Juli. Bei der heutigen Wahl der Städtegruppe in Istrien wurde Dr. Bidulich mit überwiegender Majorität, in Görz Graf Franz Coronini nahezu einstimmig wiedergewählt. Die am 4. d. M. stattfindenden Handelskammerwahlen in Rovigno und Görz sind auf die vollzogene Wahl ohne Einfluß.

Börsenbericht. Wien, 2. Juli. (1 Uhr.) Die Börse war, obwohl die Kapitalsanlage sich noch nicht bedeutend fühlbar mache, doch sehr guter Stimmung und haussierte, langsam

Graz, 2. Juli. Die Reichsrathswahlen in den steierischen Landgemeinden ergaben folgendes Resultat: in Graz Josef Schmidbauer, in Bruck Alois Poisch, in Judenburg Anton Bärenfeind, in Hartberg Fürst Alois Liechtenstein, in Feldbach Fürst Alfred Liechtenstein, in Leibnitz Alois Karlon, in Marburg Herm. Baron Goedel-Lannoy, in Pettau Mich. Herrmann, in Cilli Dr. Josef Bosnjak.

Linz, 2. Juli. Die Handels- und Gewerbe kammer wählte heute Schau zum Reichsrathswahltag.

Prag, 2. Juli. (Presse.) Se. Majestät der Kaiser soll am 3. September in Prag ankommen. Der Kronprinz wird während der Anwesenheit des Kaisers drei Manöver kommandieren.

Prag, 2. Juli. (Presse.) Graf Taaffe wird morgen hier erwartet, um an den Großgrundbesitzer-Wahlen teilzunehmen.

Prag, 2. Juli. Bei der heutigen Reichsrathswahl der böhmischen Handelskammern wurden gewählt: in Prag: die bisherigen Abgeordneten Dorniher und Schwab; in Reichenberg: Kammerpräsident Siegmund und der bisherige Abgeordnete Pezz; in Pilsen: Fürth; in Eger: Dr. v. Plener.

Pest, 2. Juli. (Presse.) Das Besinden des Ministers Wenckheim hat sich wesentlich verschlimmert. Der Graf befindet sich in voller Auflösung. Das Schlimmste kann jeden Moment eintreten. — Die Broder Eisenbahnbrücke und die Verbindungsbahn wurden vom Kriegsministerium der Verwaltung der ungarischen Staatsbahnen übergeben.

Serajewo, 2. Juli. Hofrath Rotky ist gestern mittags von hier abgereist. Die Beamten und Notabeln von Serajewo, mit Mustapha Beg und Fazly Pascha an der Spitze, gaben ihm bis Silvija das Gleite.

Paris, 2. Juli. (N. fr. Pr.) Die Westmächte protestierten nicht formell gegen die Annulierung des Ferman von 1873, weil ihnen dazu eine rechtliche Handhabe fehlt; sie beauftragten jedoch ihre Gesandten, den Ministern der Pforte mündlich vorzustellen, der Sultan müsse seiner direkten Einflussnahme auf Egypten entzagen.

Konstantinopel, 2. Juli. (N. Wr. Tagbl.) Der Sultan überschickte 3000 türkische Goldsires dem aus der Verbannung zurückgekehrten Mahmud Nedim Pascha und erlaubte ihm, eine Anzahl Tschekessen in seinem Konak zur persönlichen Sicherheit zu halten. Die jungtürkische Partei agitiert in heftiger Weise gegen Mahmud Nedim und droht mit einem gegen den Sultan selbst gerichteten Schritte, falls dieser den Ex-Bezirker abermals recativieren sollte. Auch englische Einflüsse sind in dieser Richtung thätig.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 3. Juli.

Papier-Rente 67·40. — Silber-Rente 69·10. — Gold-Rente 78·50. — 1860er Staats-Anlehen 127·—. — Bant-Aktion 821. — Kredit-Aktion 268·—. — London 115·95. — Silber —. — A. f. Münz-Dukaten 5·49. — 20-Franken-Stücke 9·21·10. — 100-Reichsmark 56·90.

Wien, 3. Juli, 2½ Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditanlagen 208—. — 1860er Börs 127·25, 1864er Börs 153·—, österreichische Rente in Papier 67·32, Staatsbahn 278·75, Nordbahn 221·—, 20-Frankenstücke 9·21·10, ungar. Kreditanlagen 254·25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 126·80, Lombarden 87·50, Unionbank 87·25, Lloydactien 582·—, türkische Börs 21·75, Comunal-Anlehen 113·60, Egyptische —, Goldrente 78·45, ungarische Goldrente 94·40. Ruhig.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Berlungen.

Kreditlose. Bei der am 1. Juli d. J. vorgenommenen 85. Verlosung der Serien- und Gewinnnummern der Kreditlose wurden die nachfolgend aufgeführt vierzehn Serien gezogen, und zwar: Serie-Nr. 213 360 450 502 1512 1845 1957 2066 2578 2885 3314 3435 3984 und 4194. Aus den verlosten vierzehn Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 3984 Nr. 7, der zweite Treffer mit 40,000 fl. auf S. 450

Nr. 53 und der dritte Treffer mit 20,000 fl. auf S. 3314 Nr. 98; ferner gewannen je 5000 fl. S. 502 Nr. 86 und S. 1542 Nr. 61; je 3000 fl. S. 360 Nr. 96 und S. 502 Nr. 3; je 1500 fl. S. 1542 Nr. 32, S. 1957 Nr. 87 und S. 2885 Nr. 10; je 1000 fl. S. 450 Nr. 81, S. 2066 Nr. 1, S. 3314 Nr. 1 und 87, und endlich gewannen je 400 fl. S. 213 Nr. 15 52 62 und Nr. 93, S. 450 Nr. 1, S. 502 Nr. 50 81 und Nr. 84, S. 1542 Nr. 34 und Nr. 80, S. 1845 Nr. 2 10 69 und Nr. 72, S. 1957 Nr. 15, S. 2066 Nr. 10 25 58 und 69, S. 2578 Nr. 14 und Nr. 87, S. 2885 Nr. 62 86 und Nr. 100, S. 3435 Nr. 37 45 52 66 68 und Nr. 77, S. 3984 Nr. 18 43 76 und Nr. 83 und endlich S. 4194 Nr. 37 60 66 und Nr. 75. Auf alle übrigen in den oben verzeichneten vierzehn Serien enthaltenen Gewinn-Nummern fällt der geringste Gewinn von je 200 fl.

Wiener Prämienlose. Bei der am 1. Juli vorgenommenen 21. Verlosung der Serien- und Gewinn-Nummern der Anteilscheine des unverzinslichen Prämienanleihens der Stadt Wien vom Jahre 1874 per 30.000.000 Gulden wurden die nachfolgend aufgeführt zwölf Serien gezogen, und zwar: Nr. 707 1088 1250 1516 1562 1625 1635 1889 2136 2523 2543 und 2683. Aus den verlosten zwölf Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 1516 Nr. 56, der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf S. 707 Nr. 43 und der dritte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 1562 Nr. 49; ferner gewannen: je 1000 fl. S. 1562 Nr. 71 und Nr. 75, S. 1635 Nr. 3 und Nr. 100 und S. 2684 Nr. 9, und endlich gewannen je 400 fl. S. 707 Nr. 67, S. 1088 Nr. 8, S. 1250 Nr. 90, S. 1516 Nr. 2 17 und Nr. 29, S. 2136 Nr. 71 und Nr. 83, S. 2523 Nr. 26 und Nr. 55 und endlich S. 2543 Nr. 12 und Nr. 88. Auf alle übrigen in den verlosten zwölf Serien enthaltenen Gewinn-Nummern fällt der geringste Gewinn von je 130 Gulden.

Donau-Dampfschiffahrt-Lose. Bei der Verlosung vom 1. d. M. fiel der Haupttreffer mit 50,000 fl. auf die Los-Nr. 40459. Laut Verlosungsplan besteht im heurigen Jahre nur ein Haupttreffer, alle übrigen zu ziehenden 1304 Lose gewinnen je 100 fl.

Südbahn. Bei der am 1. d. M. stattgefundenen zehntenziehung von 312 Stück der fünfprozentigen Prioritätsobligationen Serie B sind nachstehende Nummern gezogen worden: Nr. 19401 bis 19500, Nr. 25921 bis 25932, Nr. 80701 bis 80800, Nr. 171001 bis 171100. Die Rückzahlung der gezogenen Obligationen findet vom 2. Jänner 1880 an gegen Rückgabe der Originalurkunden bei den bekannten Kassen statt.

Angekommene Fremde.

Am 2. Juli.

Hotel Stadt Wien. Otto v. Bestenek, Loitsch. — Urbantschitsch, Gutsbesitzer, Thurn. — Neumajer und Hirschmann, Käfle, und Kleiner, Wien. — Baron Berg, Herrschaftsbesitzer, Gürkfeld. — Ritter v. Savitscheg, Gutsbesitzer, Möttling. — Graf Thurn, Herrschaftsbesitzer, Radmannsdorf. — Urbantschitsch, Höflein.

Hotel Elefant. Wolf, f. f. Professor; Valencic, Hausbesitzer, und Kremesef sammt Gemahlin, Fiume. — Sohr, Käfle, Wien. — Stener, Bürgercorps-Oberleutnant, und Kumpret, Gürkfeld. — Walzer, Reisender, Cilli.

Hotel Europa. Klinger, Blumenfabrikant, Sebnitz in Sachsen. — Schallmeier, f. f. Professor, Fiume.

Mohren. Pogacnik, Podnart. — König, Balbassak. — Faidiga, f. f. Kriegsmarine-Kapitän, Pola. — Meizinger Margaretha, Mannsburg. — Erschen, Arbeiter, Leoben.

Kaiser von Österreich. Lukeschitz, Privatier, Klanjec.

Verstorbene.

Den 3. Juli. Anna Bezdir, Polizeimanns- und Amtsdieners-Witwe, 37 J., Polanastraße Nr. 36, Tubercolose.

Den 4. Juli. Anna Verona, Hausbesitzerin, 77 J., Jakobplatz Nr. 2, Alterschwäche.

Im Civilspitale.

Den 3. Juli. Anton Jager, Fleischhauer, 31 J., Tubercolose.

Lottoziehung vom 2. Juli:

Prag: 72 21 45 38 5.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit	Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 6000 f. reduziert	Entfernungstemperatur in °C.	Geistiger Zustand	Windrichtung	Windstärke	Regenfall in Millimetern in 24 Stunden
2. 7. 1874	7 U. M.	732·32	+13·6	O. schwach	bewölkt			
2. 7. 1874	9 M.	734·58	+17·7	O. schwach	bewölkt		0·00	
2. 7. 1874	12 M.	733·72	+16·8	windstill	heiter			

Vormittags trübe, nachmittags Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme + 18·0°, um 8·0° unter dem Normale

Verantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	66·90 67·—	Silberrente	68·40 68·50	Böhmen	102·— 103·—	Ferdinand-Nordbahn	2210— 2220—
Silberrente	77·80 77·90	Niederösterreich	104·75 105·25	Franz-Joseph-Bahn	145 75 146 —	Gal. Karl-Ludwig-Bahn	102·75 103·—
Goldrente	116·— 117·—	Galizien	89·25 89·75	Gal. Karl-Ludwig-Bahn ex. div.	238 25 238 50	Desterr. Nordwest-Bahn	94·50 94·75
„ 1860	127·— 127·25	Siebenbürgen	83·25 84·25	Kraischau-Oderberger Bahn	114·50 115·—	Siebenbürgen Bahn	72·— 72·25
„ 1860 (zu 100 fl.)	128·75 129·25	Temešer Banat	84·— 84·50	Lemberg-Czernowitzer Bahn	135·— 135·50	Staatsbahn 1. Em.	165·75 166·—
„ 1864	157·— 157·50	Ungarn	86·— 86·50	Lloyd-Gesellschaft	578 — 580 —	Südbahn à 3%	119·80 120·—
Ung. Prämien-Unl.	102·75 103·25			Oesterr. Nordwestbahn	127·75 128·25	5%	100·50 100·75
Kredit-L.	168·— 169·—			Rudolfs-Bahn	133·25 133·75		
Studolfs-L.	16·75 17·—			Staatsbahn	277·— 277·50		
Prämienunl. der Stadt Wien	118·— 118·25			Südbahn	87·75 88·—		
Donau-Regulierungs-Lose	108·50 108·75			Theiß-Bahn ex. div.	211·— 212·—		
Domänen-Pfandbriefe	143·— 143·25			Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	103·— 103·50		
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahltbar	101·— 101·25			Ungarische Nordostbahn	127·— 127·50		
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahltbar	10						